

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [13]

Artikel: Der moderne schweizerische Hotelbau [Schluss]
Autor: Baur, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heit zu Leibe und machte mich zum Arbeiter und zum jugendlichen Denker. Damals habe ich in einigen Monaten einen Grundstock für mein späteres Wissen gelegt. Freilich war jenes Denken grün und taugte nicht viel, aber ich erfuhr an ihm die selige Kraft eines lebendigen Feuers. Ich lernte Tag um Tag und dachte daran, dereinst ein Künstler zu werden, Maler, Dichter, Musiker, Philosoph, es galt mir einerlei. Denn nur auf der Stufe einer bewußten Vertiefung und Verinnerlichung des Lebens wollte ich den vollen Menschen erkennen, und nur als ein solcher schien ich mir würdig mit Julien die ewigen Bünde zu schließen.

Im Spätsommer ereilte mich die Nachricht vom jähnen Tode der Geliebten. Ich begriff nichts davon und ging auch nicht zum Begräbnis, sondern saß ein paar Tage still und aufmerksam herum, begierig auf einen, der mir die Lehre beibringen werde vom Stürzen und Brechen in der Welt. Es kam aber keiner, und notgedrungen fing ich auf eigene Faust zu trauern an, sehr ungelenk und sonderbar. Ich fuhr im Nachen auf einem kleinen schwäbischen Flüß, hörte das Wasser um die Bootwand spielen und blickte verlegen zu den dunkeln Wald-

bergen empor. Alles erschien mir rätselhaft, nun ich eine tote Geliebte besaß, das Wasser, der Wind, die Waldberge, die Wolken- und Himmelsweiten. Aber mein Staunen half mir nicht weiter.

Ich kam im Winter wieder an den See, lehnte an dem Geländer der Badehalle, nickte mit dem Kopfe und sah ein, daß es mit dem Heiraten für immer ein Ende genommen habe. Dabei flossen Tränen über meine Wangen und fielen in die Flut...

* * *

Mit diesen Erinnerungen beladen, betrat ich den Steg und bemerkte zu meinem Leidwesen, daß er morsch geworden und daß man ihm da und dort schon mit gelben Füßen hatte aushelfen müssen. Auch das Dach der Halle stand ich sturmzerzaust. Ich betrachtete alles wehmütig und aufmerksam. Dann steckte ich eine Zigarette in Brand und wandte mich zum Gehen. Ich schritt zwischen hellen Birkenstämmen den See entlang. Ein leichter Wind kam von Süden her, strich durch das dürre Schilf und wiegte die äußersten Zweige der Baumkronen.

(Fortsetzung folgt).

Der moderne schweizerische Hotelbau.

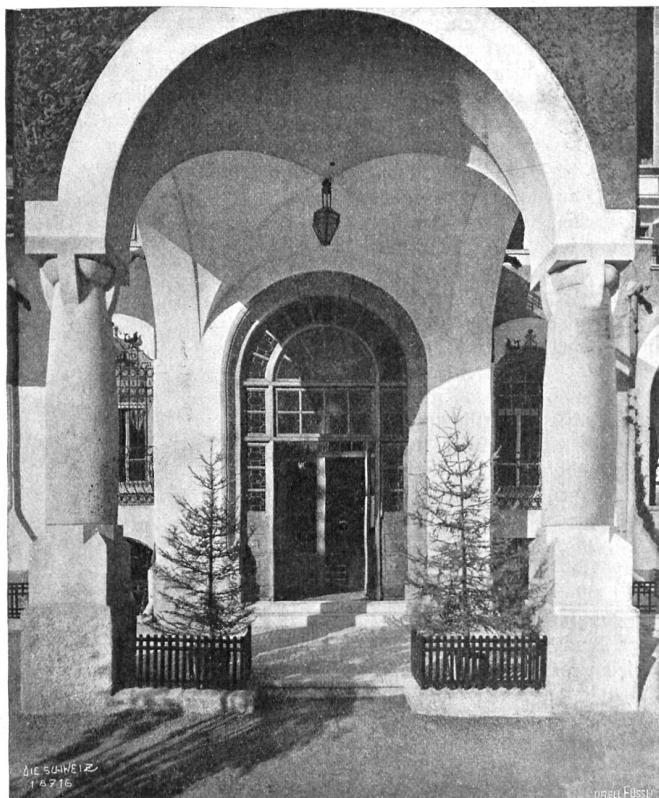
Mit einer Kunstablage und insgesamt siebenundvierzig Abbildungen im Text.

(Schluß).

Der große Rivale des Berner Oberlandes ist heute das Engadin. Mit der Größerung der Albula-Bahn ist es in unserer Fremdenindustrie führend geworden, und die neue imposante Berninabahn hilft mit zu diesem Uebergewicht. Während vor Jahrzehnten besonders Schulz-Tarasp im Unterengadin von Kurbedürftigen im Wagen über den Flüelapass aufgesucht wurde, ist heute St. Moritz im Oberengadin die Zentrale und damit ein internationales Stellidchein erster Klasse geworden. Tausende vereinigen sich hier, um während der Sommerszeit, jetzt auch im Winter, genüfreiche Tage zu verleben. Ernstlich Erkrankte werden möglichst in die benachbarten Talschaften von Davos und Arosa abgeschoben. Auf diesen Grundlagen bauen sich die Gebäude für die Unterkunft auf. Es ist für das Engadin als ein Glück zu bezeichnen, daß der große wirtschaftliche Aufschwung erst Ende des letzten Jahrhunderts eingesezt hat. Wenn auch die schlichten alten Hotel noch in dessen letzten Jahrzehnten durch brutale Bauten erweitert und ersezt worden sind, so konnten doch im allgemeinen mit dem mächtigen Anschwellen des Fremdenstromes die modernen Architekten frühzeitig genug noch ein ausschlaggebendes Wort in die Wagshale werfen, und es ist ihnen auch noch gelungen, das gute alte zu erhalten, das Neue diesem modern nachzufühlen. Der Umbau des Hotels „Zum weißen Kreuz“ in Zuoz hat uns dies bereits gezeigt (s. o. S. 270f.). In St. Moritz selbst ist es der Neubau des Hotels „La Margna“ von Architekt B. S. A. Nicolaus Hartmann in St. Moritz, das vorbildlich leuchtet (*). Die Aufnahme des rückwärtigen Eingangs (Seite 294) macht uns mit der raffigen Architektur bekannt; besser noch hätte die Hauptansicht gegen den Bahnhof das Typische dieses Hauses erkennen lassen. Es ist die Wiedergeburt des alten Engadinerhauses: in den Massen breit und behäbig, leuchtend weiße, schräge äußere Fensterleibungen, tüchtige Fenster- und Türgitter im Erdgeschoß, ein Schwalbennest statt unter dem Dach und ein schlanker Erker mit Graffito-Schmuck. Mit seinen hundertzwanzig Betten gehört das Hotel „La Margna“ zu den Häusern mittlerer Größe. Vorzüglich eingerichtete Gesellschaftsräume stehen den Gästen zur Verfügung,

und außerst geschickt sind die Kommunikationen angeordnet. Neben der gewölbten Halle (Seite 295), die am Hauptverkehr liegt, enthält das Haus ein Bibliothek- und Lesezimmer, einen Damen-Salon und einen Billardsaal. Zwei Restaurationsräume dienen dem allgemeinen Besuch und größeren Festlichkeiten. Von demselben Architekten ist mit vieler Liebe das Hotel „La Margna“ in Sils-Baselgia (Seite 293) ausgeführt worden. Desgleichen hat er in Zuoz einen plumpen Hotelflügel mit flachem Dach dem alten Dorfe wieder angepaßt.

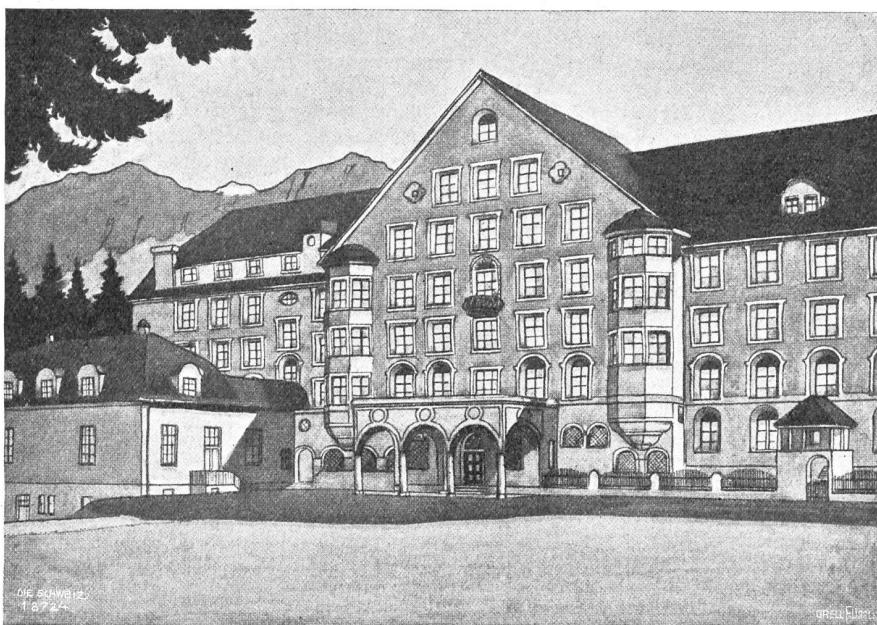
Architekt Arnold Huber in Zürich hat jüngst an den



Orell Füssli

*) Für Nicolaus Hartmann als Erbauer des Engadiner- und des Segantini-Museums in St. Moritz vgl. „Die Schweiz“ XII 1908, 81 ff. 561.

Arnold Huber, Zürich. Palace-Hotel Pontresina. Vorhalle mit Eingangstür zum Hotel. (Granitsäulen, Tür in Eichenholz, l. und r. vom Eingang Gitter nach altem Muster im Engadiner Stil).



Schäfer & Risch, Chur.

Sanatorium «Alstein» in Davos (im Bau begriffen). Eingangsfassade.

Dorfplatz von Pontresina das Hotel zur Post (s. unten) mit guten Ertern entworfen. In den Jahren 1905/1906 führte er das Palace-Hotel in Pontresina aus (s. Seite 296 und 300f.), dessen Turmanlage wohl etwas zu wuchtig in der Umgebung steht. Gegen die Berninastraße ist dem Erdgeschoss eine luf- tige Arkade vorgelagert, die im ersten Stock als Terrasse ausgebildet ist. Auch hier sind die üblichen Gesellschaftsräume den Bedürfnissen entsprechend angeordnet und durchgeführt (Seite 300*).

Eines der größten Hotels in St. Moritz ist das Suvrettahaus: zweihundert Betten sind hier unter einem Dach vereinigt. Wohl wenige Schweizer werden sich in einem solchen Kloß heimisch fühlen; dagegen wird die breite internationale Masse der Großzügigkeit einer solchen Anlage ihr Interesse schenken. Es ist zu bedauern, daß die Baukosten und ein rationaler Betrieb gegen die Anlage des Pavillonsystems sprechen und die Konzentration in einem Bau verlangen. Der Schöpfer des Suvrettahauses Architekt Karl Koller in St. Moritz hat die lange Front durch eine Mittelpartie gegliedert, bekrönt von einem modernisierten Bündnergiebel und von zwei Türmen flankiert (s. S. 297). Mit großem Luxus sind die Gesellschaftsräume ausgestattet (s. Seite 298f.). Die besonders glückliche Lösung einer großen Hotelanlage verspricht das neue Carlton-Hotel in St. Moritz von den Architekten B. S. A. Koch & Seiler in St. Moritz zu werden, und noch auf eine verwandte Anlage dieser Baufünftler sei hier hingewiesen: in Schuls-Tarasp erstellten sie das Bäderhaus, das in jeder Beziehung als vorbildlich gelten darf.

*) Für Architekt Arnold Huber vgl. auch oben S. 11, 13, 22, 26, 278, 283.



Arnold Huber, Zürich. Hotel zur Post in Pontresina, vom Dorfplatz aus.

In Davos und Uroso sowie in deren Umgebung sind die meisten Hotel zugleich als Heilstätten eingerichtet worden. So hat sich aus dieser Vereinigung der Sanatoriumsbau entwickelt. Davos selbst ist durch die Liegehallen, die der Kurgebrauch bedingt, und die flachen Dächer der neuen Bauten grauenhaft verunstaltet worden. Das im Jahre 1899 von den Architekten Pfleghard & Häfeli in Zürich erbaute Sanatorium Schatzalp, oberhalb Davos-Platz, muß als die erste gute Lungenheilstätte im modernen Sinne bezeichnet werden. Leider hat man am flachen Dach zum Teil aus konstruktiven Gründen festgehalten*). Dem Sanatorium Schatzalp folgten in musterhafter Ausführung die Deutsche Heilstätte in Wolfgang und das Sanatorium Clavadel. Für Uroso haben nun die Architekten B. S. A. Schäfer & Risch in

Chur das Sanatorium Alstein entworfen. Eine Abbildung (s. oben) zeigt uns die Rückfassade mit Haupteingang und Wirtschaftsanbauten. Auch hier fühlen wir das alte Bündnerhaus wieder aufleben**).

Die italienische Schweiz ist im Bilde durch das Hotel Conratin in Pura (Seite 303) vertreten, dessen Erbauer Architekt B. S. A. Edwin Wipf in Zürich ist ***). Hier ist nun das südl. flache Dach richtig angewendet. Man steht wieder einem italienischen Bau gegenüber, der bei Vermeidung alles Grotesken seine leichte fröhliche Note behält. Die neueste Schöpfung jenseits des Gotthard ist das Kurhotel Esplande bei Locarno. Seine Erbauer, die Architekten Hanauer & Witthi in Zürich, haben mit großem Verständnis den italienischen Charakter zu wahren gewußt. Streng im Aufbau, dabei im Innern sehr farbenprächtig. Hervorragend ist die Ausstattung der Privat- wie die der Gesellschaftsräume.

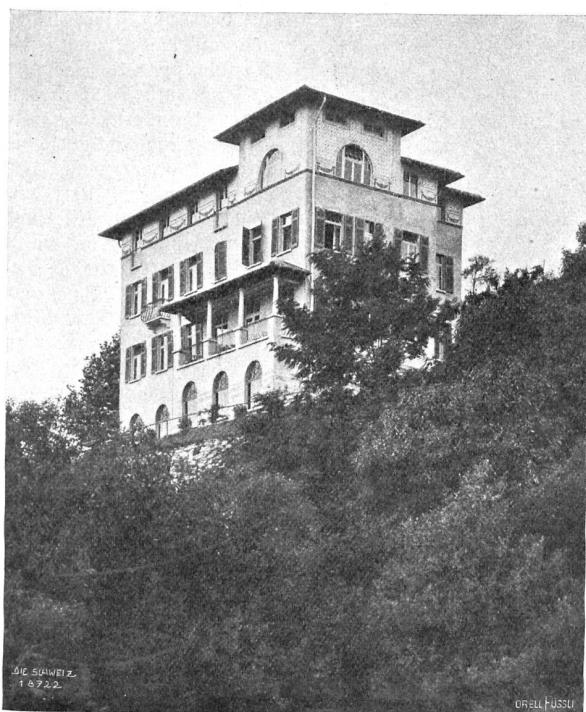
An die Thunstraße in Bern hat Architekt H. B. von Fischa in Bern ein Hotel projektiert (s. Seite 291). Wie bei seinen Wohnhäusern am Thunplatz†) hat er sich auch hier von den barocken Patrizierhäusern Berns beeinflussen lassen; doch darf diese Lösung nicht als eine einwandfreie bezeichnet werden: durch die vielen Motive, die sich hier vereinigt haben, ist der monumentale Gesamteindruck entschieden herabgemindert worden, der gerade den rassigen Vorbildern eigen ist. Als ausgeführtes

*) Für Pfleghard & Häfeli in Zürich vgl. oben S. 10 f. 18 f. (Kunstbeil. S. 16/17). 274 f. 277.

**) Für Schäfer & Risch in Chur vgl. oben S. 270 f. 276.

***) Für Architekt Edwin Wipf in Zürich vgl. auch oben S. 11 f. 268. 276.

†) Vgl. „Die Schweiz“ XIII 1909, 374 ff. 378. XVII 1913, 5 (11).



Edwin Wipf, Zürich.

Hotel Condarin, Pura (Tessin).

Stadthotel verdient der „Glockenhof“ in Zürich erwähnt zu werden. Er nimmt einen Teil des St. Anna-Areals im Zentrum Zürichs ein, das daneben die St. Annakapelle, das Freie Gymnasium und das Vereinshaus des Christlichen Vereins junger Männer in sich schließt. Die Architekten B. S. A. Bischoff & Weideli in Zürich haben das Hotel mit dem Vereinshaus in einen Block vereinigt und damit eine trefflich durchgebildete ruhige Masse geschaffen (S. Seite 304). Die Details sind in der Ansicht des Haupteinganges (Seite 305 u.) festgehalten. Der innere Ausbau ist durchaus modern durchgeführt, was die Aufnahme der Halle zeigt (Seite 305 o.). In kürzester Zeit hat das Hotel bei tadeloser Einrichtung und Führung den Ruf eines sehr beliebten Hauses erhalten*).

Architekt J. Austermayer in Lausanne führte das Hotel Central-Bellevue in Lausanne aus. Die Aufnahmen des Speisesaales und des Hotelrestaurants (Seite 307), deren Schreinerarbeiten aus dem Atelier Uebach in Zürich stammen, geben Zeugnis von einem exzellenten Hause, desgleichen auf Seite 308 die Abbildungen der Hallen des Hotels de la Paix von den Architekten Eug. Monod & Laverrière und des Hotels Montana der Architekten Austermayer & Daulste, beide in Lausanne. Einen Abglanz aus der Biedermeierzeit bildet das Restaurant des Carlton-Hotel Tivoli in Luzern (Seite 309) von Architekt A. Bringolf in Luzern. Eine Aufnahme endlich der großen Halle des Grand Hotel & Surseva in Waldhaus Flims (Seite 309) von Architekt Adolf Gaudy in Nofchach macht uns noch mit der Gelegenheit dieses Hauses bekannt**).

Zurzeit stehen wir im Zeichen der Ferien und Urlaube. Überall schmiedet man Pläne, um die kurze Spanne Zeit möglichst vorteilhaft genießen zu können, und vielerorts werden schon die sieben Sachen gepackt zum Auszug in die Sommerfrische. Wir aber hoffen, unsern verehrten Lesern mit dem kurzen Abriss und dem reichlichen Bilderschätz die Pflicht nahegebracht zu haben, bei der Wahl des Hotels unsere Grundsätze

* Weitere von Bischoff & Weideli in Zürich bieten oben die Kunstsammlung vor S. 1 und die Abb. S. 20 (vgl. S. 10 f.).

**) Architekt Adolf Gaudy ist bereits auch berücksichtigt oben S. 17 (11).

und Forderungen zu beachten und zu beherzigen; dadurch können auch sie mithelfen zur Verschönerung des Vaterlandes und einer Kulturaufgabe dienen.

Emil Baur, Bern.

Wagner — d'Albert, eine Orientierung.

(Fortsetzung).

Aber Siegfried Wagner ist nur ein Typus. „Jede echte, rückhaltlose Bewunderung erzeugt notwendig die Nachahmung.“ Mit dieser lapidaren Wahrheit will indes Jakob Burckhardt (Kultur der Renaissance) nicht sagen, daß Nachahmung überhaupt keinen Wert habe, sondern daß sie eine notwendige Wirkung der Suggestionskraft eines übermächtigen Genius sei, die so gewaltig im Unterbewußtsein der Künstler fortwühlt und miniert, daß sie schließlich selbst dort noch zum Durchbruch kommt, wo man, die Gefahr erkennend, sich ex professo ihr entgegenstemmen wollte. Und da ist dann die Gefahr groß, daß man sein eigenes Selbst ganz an den bewunderten und geliebten Meister verliert. Bei keinem Genie trifft das mehr zu, als bei demjenigen Wagners: er saugt diejenigen auf, die meinen, sich an ihm vollaugen zu können. An ihm vorbei kann keiner, der sich berufen fühlt, auf dem Gebiet der Oper sich zu betätigen. Aber gerade deshalb kann er nur von einem solchen „überwunden“ werden, der ihn so vollständig in sich aufgenommen hat, daß er auf ihn nicht wie ein Faktor, sondern nur noch wie ein Faktum wirkt... Wenn wir all die schönen Talente aufzählen wollten, die dem übermächtigen Genius Wagners zum Opfer gefallen sind, so müßten wir zurückgehen selbst bis auf Peter Cornelius mit seinem „Gunlod“-Fragment. Die Begeisterung für Wagner bei einer anfänglich nicht gar großen Zahl von Anhängern hatte bekanntlich erst nach Bekanntwerden der „Meistersinger“, denen sogar Wagners „Erbfeind“ Hanslick seine Anerkennung nicht versagen konnte — hätte er geahnt, daß Wagner den Beckmesser zuerst „Hans Lick“ getauft!!! — allgemeine Verbreitung angenommen und forderte dann unter den schaffenden Musikern ganze Hekatomben von Toten und Schwerverwundeten. Fast die ganze nachwagnerische Opernproduktion ist nichts anderes als eine Wiederholung des Tristanstreichs. Tödlich getroffen



Edwin Wipf, Zürich.

Hotel Condarin, Pura (Tessin). Restaurant.